

Leonhardskirche Stuttgart
Gottesdienst beim Jubiläum 125 Jahre Verband Evangelische
Kirchenmusik in Württemberg
Sonntag, 14. Juli 2002

Martin Klumpp, Prälat und Stiftsprediger in Stuttgart

Predigttext: Epheser 5,18 b-20:

Lasst euch vom Geist erfüllen: Ermuntert einander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern.

Singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus. AMEN!

Liebe Gemeinde!

Lassen Sie mich beginnen mit drei Begebenheiten:

Erste Geschichte: Martin Luther bekommt im Sommer 1530 eine Motette in die Hände, die ihn total bewegt und begeistert.

Der Komponist heißt Ludwig Senfel. Er war Hofkapellmeister beim Herzog von Bayern in München.

Luther will seine Begeisterung über die Musik schreiben. Aber kann er nach München schreiben? Er, der Verketzerte und Gescholtene, gerade nach München, in die römische Hochburg, wo man seine Hinrichtung fordert?

Er wagt es zu schreiben und formuliert etwa folgendermaßen: Lieber Ludwig Senfel! Meine Name ist bei euch total verhasst. Ich weiß gar nicht, ob du meinen Brief überhaupt empfangen und lesen kannst. Aber deine Liebe zur Musik bewegt mich so sehr, dass ich es wage, dir über alle Grenzen und Abgründe hinweg meinen Dank und Lob zu sagen. Ich lobe ganz bewusst auch deinen Herzog, obwohl er mir nach dem Leben trachtet. Ich lobe ihn, weil er so viel Herz für Musik hat.

Diese Geschichte zeigt: Musik versöhnt, überwindet Gräben und Grenzen, gibt Mut gegen Angst, fördert Beziehung.

Zweite Geschichte: Ein Theologiestudent, den ich kenne, hat eine gute Stimme. Er wird in einen fast professionellen Chor aufgenommen mit internationalen Konzertreisen. Da lernt er im Chor Leute kennen, deren Lebensstil ihn – vornehm gesagt – erstaunt. Er sagt zu einem Chorkollegen: Sag' mal, wie passt das zusammen? Jetzt tust du dies und jenes und nachher singst du wieder voll Inbrunst die h-moll-Messe. Ist deine Inbrunst echt? Der Chorkollege antwortet auf schwäbisch: „Woisch, wenn i seng, no glaub' i“ (wenn ich singe, dann glaube ich).

Diese zweite Geschichte zeigt: Das Singen öffnet das Herz für den Glauben.

Möglicherweise sind die vielen großen und kleinen Chöre im ganzen Land die größte missionarische Bewegung unserer Kirche, weil über das Singen, über den Klang, über den Rhythmus, über die Bewegung des Atems biblische Texte in die Tiefe von Seele und Körper eindringen.

Wenn ich persönlich z. B. am Altar stehe und lese „Also hat Gott die Welt geliebt“, dann stellt sich bei mir der Rhythmus einer Motette von Heinrich Schütz ein.

Ich merke dabei, dass dieses Wort in mir viel tiefer lebt als nur im Kopf, mit dem ich es zur Kenntnis nehme.

Dieses Wort bewegt mich bis in den Bauch hinein und ist so in mir lebendig.

Dritte Begebenheit: Ich spreche und arbeite viel mit Menschen in großer Trauer. Manchmal sagen sie: Ich kann nicht singen. Und wenn in der Kirche immer nur Loblieder gesungen werden, wird's mir umso schwerer. Das halte ich nicht aus.

Irgendwann kommen diese Menschen wieder und sagen: Jetzt kann ich sogar wieder singen! Das tut gut, weil das Singen öffnet die Seele, treibt zum Aufatmen. Das Singen fördert den Trost. Deshalb lesen wir „Ermuntert einander mit Psalmen“.

II.

Damit sind wir schon mitten in unserem Predigttext.

In unserer Stelle im Epheserbrief geht es um die Frage, wie wir als Christen leben und wie wir dieses Leben gemäß unserem Glauben gestalten.

Dazu werden drei Dinge geraten; ganz praktisch und lebensnah.

Zum einen: Kauft die Zeit aus.

Macht euch klar, dass ihr jede Stunde nur einmal erlebt. Jede Stunde, die ich in Groll, in der Bitterkeit verbringe, bleibt als eine Stunde Groll oder Bitterkeit in meiner Biografie stehen. Schade!

Zum anderen: Versteht, was der Wille des Herrn ist.

Nehmt z. B. die Gebote, die ihr kennt, als eine hilfreiche Weisung ernst. So wie eine weiße Linie auf schmaler Straße mich nicht schikaniert, sondern mir sagt: Achte darauf, dann bist du möglichst sicher. So sind die Gebote als hilfreiches Gelände gedacht.

Zum dritten: Löst eure Probleme nicht mit Ausblenden oder Flucht. „Sauft euch nicht voll Wein“ steht hier sehr deutlich.

Bedenkt, dass sich durch Fliehen, Betäuben, Leugnen oder Überspielen kein einziges Problem auflöst.

III.

Solche Empfehlungen „Lebe so“, „Beachte dieses oder jenes“ oder „Hüte dich vor dem“ klingen manchmal sehr streng.

Man denkt dann leise: Und wenn ich's nicht schaffe? Das kann sehr bedrücken.

Der Briefschreiber gibt dazu die entscheidende Hilfe: „Lasst euch vom Geist erfüllen.

Ermuntert einander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern“.

Mit meinen drei Geschichten vom Anfang wollte ich zeigen: Die Musik bringt mit ihrem Fließen und mit ihrer Dynamik eine Bewegung in uns hinein.

Ich sagte: Sie wirkt versöhnend, grenzüberschreitend. Sie lässt Worte der Bibel so in uns klingen, dass wir uns dadurch getragen fühlen. Sie fördert den Glauben und sie wirkt als Trost.

Jetzt wird dazu gesagt, wie dieses Versöhnende, Befreiende, Glauben-stärkende, Tröstende in uns zustande kommt: Lasst euch vom Geist erfüllen.

„Singt und spielt dem Herrn in euren Herzen“.

Durch die Musik kommt eine belebende Dynamik von außen in uns hinein. Diese bewegende Kraft, die der Geist in uns erzeugt, findet in unserem Inneren, also im Herzen einen Resonanzboden.

Dadurch fangen wir an, innerlich aufzuleben.

Der Text sagt, dies kann je nach Lebenssituation ganz vielfältig sein. Aber es ist immer heilend und heilsam.

Im Sinne dieser Vielfalt nennt der Briefschreiber drei Arten von Liedern.

- Ermuntert euch mit Psalmen: Es gibt biblische und liturgische Texte und Lieder, in denen man sich geborgen fühlt, die wie ein Gehäuse sind, in das man auch seine Tränen bringen kann, in dem man aber auch gehalten ist.
- Ermuntert euch mit Lobgesängen. Es ist uns gewiss nicht immer zum Loben. Auch in der Musik und in unseren Liedern wird nicht immer nur gelobt. Aber es ist heilsam, wenn wir – egal, wie's uns geht – immer auch fragen, ob es noch irgendetwas zum Loben gibt. Es gibt Menschen, die im größten Elend staunen, dass sie

überhaupt atmen, verdauen und schlafen, dass also der Körper funktioniert. Dann werden so ganz normale Dinge sogar zum Zeichen, dass doch eine Kraft da ist und trägt.

- Ermuntert euch mit geistlichen Liedern: Im Singen, in den verschiedensten Liedern ist Platz für alles, was in uns steckt, dass es herausdarf. Wenn es uns ganz schlecht geht, werden wir starr, stumm, geschockt, wie eingefroren.

Es gibt das geistliche Lied der Klage, in der dies alles herausdarf.

Es gibt im Singen den Schrei, wenn ich nichts mehr sagen kann; dann befreit sich die Seele im Schrei zu Gott hin.

Und es gibt das geistliche Lied des schwingenden Jubels.

Jetzt verstehen wir, warum hier steht: „Ermuntert einander“.

Die Bewegung, die in der Musik in uns hineingeht, löst in uns eine Befreiung, eine Ermutigung aus, ein schwingendes, singendes, atmendes, klagendes, lobendes Leben. Musik bewegt die Seele; so wird sie offen für die Kraft des Geistes.

IV.

Am Ende steht aber noch eine Zumutung: „Dankt Gott, dem Vater, allezeit für alles“.

Diesen Satz kann ich nicht aussprechen, ohne an Menschen zu denken, die mir sagen: „Ich danken? Fluchen passt besser! Früher habe ich mal gedankt. Aber jetzt ist mein Leben wie von Asche und Dunkel bedeckt. Ich frage: Warum? Wenn ich die Seele öffne, kommt eine Menge von Wut“.

So höre ich es manchmal.

Der Briefschreiber fügt seiner Aufforderung aber hinzu: „Im Namen unseres Herrn Jesus Christus“.

Was wird dadurch anders?

Christus, sein Leiden, Sterben und Auferstehen steht für Bewegen und Werden, auch da, wo ich Blockade sehe oder fühle.

Christus kennt die Erfahrung, wo man nicht jubelt, sondern schreit: „Mein Gott, mein Gott, warum?“

Das ist dann auch ein Lied.

Wo die Dynamik Christi und seines Geistes in uns lebt, da gibt es auch ein Lied, in dem wir sagen: Du verstehst, dass ich jetzt warten muss. Du verstehst, dass ich jetzt alles dunkel fühle und meine Tür verschlossen ist. Du verstehst, dass jetzt mein Lied ganz dissonant klingt. Ich danke dir, dass du auch dieses Lied verstehst.

Das ist dann auch ein Danklied dafür, dass ich klagen und mich erleichtern darf. Ich danke dir, dass du mich in meinem Warten-müssen trägst.

Neulich hielt ich für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pflegeheimen einen Studientag zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“.

Kurz vor Schluss sagte eine Teilnehmerin, ganz verblüfft und staunend: Wenn ich's genau betrachte, habe ich schon viele Auferstehungen erlebt.

Im Singen klingt das Danken, dass wir – egal wieviel wir klagen – trotzdem leben.

Im Singen öffnen wir die Seele und den Körper für den Geist. AMEN!